Wir zwei nirgendwo vernetzte Nullen

Die italienischen Autoren Monaldi & Sorti werden in ihrer Heimat boykottiert. Im Exil bereiten sie den nächsten Historienschinken vor. Sein Thema: Deutschland.

Von Dirk Schümer

Autoren im Exil – so etwas gibt es im freiheitlichen Europa doch gar nicht mehr. Wenn man Rita Monaldi und Francesco Sorti in Wien besucht, dann wirken die beiden Italiener auf den ersten Blick auch durchaus nicht wie verfolgte Schriftsteller. Und doch veröffentlicht das Paar seine historischen Romane nicht in Mailand oder Rom, sondern bei „De Bezige Bij" in Amsterdam. Italienische Leser müssen Bestseller wie „Imprimatur" oder „Secretum" im Internet bestellen. Medienreaktionen auf ihre inzwischen drei dickleibigen Folianten mit einer Mischung von sensationellen Archivfunden und barockem Fabulieren haben die beiden im Heimatland so gut wie keine.

Monaldi und Sorti sind dabei, nach dem Abtreten von Fruttero und Lucentini die neue „Firma", das neue italienische Autorenduo von internationalem Rang zu werden – nur bekommt das in Italien niemand mit. Die ersten beiden Romane über die Spionagemachenschaften des Kastratendiplomaten Atto Melani sind in mehr als zwanzig Sprachen übersetzt, im Herbst erscheint die deutsche Fassung von „Veritas". Dass der barocke Vatikan, dass Sonnenkönig Ludwig XIV., dass habsburgische Financiers die Geschichte mit Gift und gefälschten Testamenten umgeändert haben – man glaubt diese romanhaften und dennoch gut belegten Thesen von Monaldi&Sorti ohne Umschweife. Doch wieso soll das heute keiner erfahren?

Beim Treffen im Wiener Café Sacher wirken Monaldi&Sorti wie ein typisches Italienerpaar, das in diesen Sommertagen zum Kulturtrip umherstreift: schlanker, besser gekleidet, wacher und lebendiger als die meisten anderen Touristen rund um Hofburg und Stephansdom. Doch Monaldi&Sorti wohnen mit ihren beiden Kindern in Wien, weil sie es in Italien nicht mehr ausgehalten haben. Der sämige Türkenkaffee, der im „Sacher" historisch korrekt mit dem honigsüßen Lokum serviert wird, ist wie der ungeheure historische und kulinarische Reichtum Wiens nur eine Dreingabe; denn der Kaffee führt schon gleich ins Herz der Finsternis, welche die Autoren zu beleuchten beginnen: Dass bei der vergeblichen Attacke der Türken auf Wien im Jahr 1683 ausgerechnet ein geldgieriger Papst die Gegner der Katholiken unterstützte, das gehört zu den explosiven und mit Quellen belegten Thesen von „Imprimatur". Dass die Türken – bis heute unerklärlich – den entscheidenden Sturm auf die Bastionen um eine Woche verschlafen haben, erklären die Italiener weniger wissenschaftlich mit einer phantastischen Spekulation: Sie warteten auf ein Pestheilmittel und wurden angeschmiert.

Und der Spanische Erbfolgekrieg, der Europa aus den Angeln heben sollte, brach erst aus, nachdem man – war es Atto Melani? – das Testament des iberischen Herrschers fälschte. Für diese These, welche die Legitimität von Juan Carlos in Frage stellt, ziehen die beiden Forscher-Literaten gar Graphologen zu Rate. Die Mischung aus Quellenkunde und Fantasy mag die Bücher bei Wissenschaftlern nicht satisfaktionsfähig erscheinen lassen, doch mit schelmischem Blick und einem Stückchen Lokum in der Hand lassen sie keinen Zweifel daran, dass sie sich mit einer anderen als dieser barocken Melange in den endlosen Nächten des Schreibens und Recherchierens langweilen würden.

Warum starb 1711 der junge und dynamische Kaiser Joseph I. plötzlich an Pocken und sorgte für eine der tragischsten Wendungen der Geschichte des Alten Reichs? Monaldi und Sorti sind sich in ihrem neuen, in Wien angesiedelten Roman „Veritas" sicher, dass es damals gar keine Epidemie gab, dass der Kaiser absichtlich infiziert wurde – was Europas Geschicke bis heute beeinflusst. Prinz Eugen, der edle Ritter, wird zur korrupten und perversen Kriegsbestie, und Atto Melani, die historische Figur des französischen Meisterspions und italienischen Kastraten in einer Person, kann beim Showdown in der Hofburg und bei den lugubren Ritualen einer Türkengesandtschaft nur mehr als blinder Greis seine Hämorrhoiden beweinen.

Den Stoff für solche barock und etwas weitschweifig fabulierten Epochenpanoramen stöbern Monaldi&Sorti wie besessen in den Archiven auf. Wien bietet ihnen, etwa mit dem Prunksaal der Nationalbibliothek, dafür einen adäquaten Rahmen. Die italienischen Historiker betreten die herrlichen Räumlichkeiten von Johann Fischer von Erlach jedoch nicht ohne Misstöne, denn erbaut wurde das Schatzhaus barocker Gelehrsamkeit ausgerechnet von jenem griesgrämigen und frömmelnden Kaiser Karl VI. , der vom frühen Tod ihres Heros Joseph profitierte und später widerrechtlich die eigene Tochter Maria Theresia auf den Kaiserthron hievte.

Beim Gang durch Wien in Begleitung dieser beiden Historienfanatiker werden Dramen lebendig, welche unter den Spielgeräten der Freizeitgesellschaft ansonsten verschüttet sind: Im Esterhazy-Keller weist Rita Monaldi auf verwahrte Kugeln von der türkischen Belagerung 1683 hin, oben auf dem Kahlenberg entwirft Francesco Sorti das Schlachtenpanorama bis hinunter zum Zelt des Großwesirs Kara Mustafa. Dass ihre historischen Enthüllungen schlimme Folgen für sie als Autoren zeitigen könnten, hielten Monaldi&Sorti vor vier Jahren noch für unmöglich. Doch als die Auflagen ihres Erstlings „Imprimatur" – trotz großer Nachfrage – aus den italienischen Buchhandlungen verschwanden, als keine Antwort mehr von Verleger, Lektor und Agent kam, dämmerte den beiden die Koinzidenz mit dem Heiligsprechungsverfahren des Papstes Innozenz XI., der in ihrem Buch als übler Spekulant der Odescalchi-Bankiers ausgerechnet am Sieg der Protestanten verdienen will. Die Sanktifizierung wurde inzwischen auf Eis gelegt; „Imprimatur" aber auch. Doch dass ein Wink aus den Verliesen des Vatikans allein ihre Autorenkarriere beenden sollte – so viel italienische Verschwörungstheorie muteten sich Monaldi&Sorti dann doch nicht zu. Schlimmer noch mag auf den verfilzten Literaturbetrieb ihres Landes gewirkt haben, dass sie sich nicht damit abfanden, als ihr Buch durch den mächtigen Mondadori-Verlag aus dem Imperium Silvio Berlusconis praktisch vom Markt genommen wurde, dass sie alle knebelnden Konditionen ablehnten und ihr Glück lieber im Ausland suchten. „Dass zwei nirgendwo vernetzte Nullen wie wir so etwas wagen", sagen sie einmütig, „ist in Italien ein publizistisches Todesurteil." Seither liegt eine veritable *damnatio memoriae* über ihren Büchern; keinerlei italienische Rezensionen, kein Buchvertrieb, keine Lesungen, keine Einladungen italienischer Kulturinstitute, keine Autorenkontakte. Während das niederländische und das österreichische Fernsehen Filme über sie machen, reicht es bei der Rai nicht einmal zu einem Telefoninterview. „Veritas", der dritte Streich der auf sieben Bände angelegten Atto-Melani-Reihe, verdient aber Besseres; hier stellen die Autoren nicht nur das schnabulierende, süffelnde Wien einem darbenden Rom und Paris gegenüber, sie verquicken nicht nur die tragische Türkenhandlung mit den Helden der Wiener Operette, die genüsslich an den schönsten Stellen der Kaiserstadt hingemeuchelt werden – sie ziehen auch ein veritables, von Denkmalpflege und Kunsthistorie übersehenes Spukschloss aus dem Ärmel.

Drunten in Simmering, wo die Peripherie der Millionenstadt mit Krematorium und E-Werk in die Donau-Auen übergeht, bröckelt das habsburgische Lustschloss Neugebäude vor sich hin: eine grandiose, palladianische Wildniswarte. Monaldi&Sorti zeigen die Dachstühle, unter denen Tauben nisten, die endlos langen Festsäle und die imposant ruinöse Tennishalle, als würde hier wie in ihrem Roman wirklich gleich ein Luftschiff landen, als würden in einer Menagerie immer noch Löwen und Elefanten vom Gefängniswärter Frosch bewacht. Genau hier sollen bei der ersten Belagerung Wiens 1529 die Türken gelagert haben, hier baute Kaiser Maximilian II. bald darauf wie zum Hohn ein steinernes Riesenzelt mit türkischen Badetürmen, Park, Fischteichen und Festsälen unter gigantischen Säulen. Joseph I. wollte dieses geheimnisvolle Gebäude, das nie einen Namen erhielt, wieder herausputzen; sein Hassbruder Karl und seine Nichte Maria Theresia schlachteten Neugebäude für die imposantesten Baudetails von Schloss Schönbrunn aus, wo Monaldi&Sorti später an diesem Sommersonntag beim Tee in der Gloriette sitzen, auf die barocke Pracht blicken und etwas wehmütig räsonieren über die Ungerechtigkeit der Geschichte und der Gegenwart.

Mit den permanenten Heiligsprechungen von Potentaten und Ideologien wollen sich Monaldi&Sorti einfach nicht abfinden und sind dabei – und sei es im Wiener Exil und totgeschwiegen daheim – im Herzen anarchische Italiener geblieben. Ihr neues Buch, verraten sie, ist erneut der Beginn einer Romanserie und wird im Herbst in Amsterdam erscheinen – wie zu Zeiten von Descartes und Spinoza, als diese Stadt noch Europas Hort der publizistischen Freiheit war. Das neue Werk spielt wieder in Rom, handelt, ausgerechnet, von Leonardo da Vinci, von aberwitzigen Humanisten und findigen Buchdruckern und vom Nationalmythos Deutschlands: „De Germania" aus der Feder des Tacitus. „Vielleicht", meinen Monaldi&Sorti gewohnt unisono, „hat gar kein alter Römer die Urgeschichte der Deutschen verfasst." Und wer weiß? Vielleicht war ja wirklich alles ganz anders in diesem großen Roman, den wir Geschichte nennen.



Lokaltermin im habsburgischen Spukschloss ohne Namen: Rita Monaldi und Francesco Sorti im geheimnisvollen und nie vollendeten Renaissance-Kleinod „Neugebäude", das im Süden Wiens den Donau-Auen entgegenrottet Foto Walter Kuberka